

DIE
KUNSTDENKMÄLER
DES KANTONS
GRAUBÜNDEN

VON
ERWIN POESCHEL

BAND IV
DIE TÄLER AM VORDERRHEIN
I. TEIL
DAS GEBIET VON TAMINS BIS SOMVIX

MIT 519 ABBILDUNGEN
UND EINER ÜBERSICHTSKARTE

VERLAG BIRKHÄUSER BASEL

1942

Die Kapelle St. Anna

Geschichte und Baugeschichte. Die erste urkundliche Nachricht ist ein Konsekrationsbrief: Am 18. Oktober 1500 wird die Kapelle St. Maria in Truns z. E. der Jungfrau Maria, ihrer Mutter Anna und der Heiligen Andreas, Nikolaus, Wolfgang und Helene geweiht (GA., Nr. 8). Ob es sich um Gründung oder nur um einen Umbau handelt, ist nicht gesagt, doch scheint nach der Formulierung des Textes letzteres wahrscheinlicher³. Dass die Kapelle zum Gedächtnis an den unter dem Ahorn beschworenen Oberen Bund errichtet wurde, ist nicht zu vermuten. Der Schutzheilige des Bundes war St. Georg (vgl. das Siegel Bd. I, S. 263); die Patrone

3) Weihbischof Balthasar sagt, dass er die Marienkapelle in Truns zu Ehren der Jungfrau Maria, der St. Anna usw. geweiht habe. Dies klingt, als ob es sich um eine schon vorhandene Kapelle handelte.

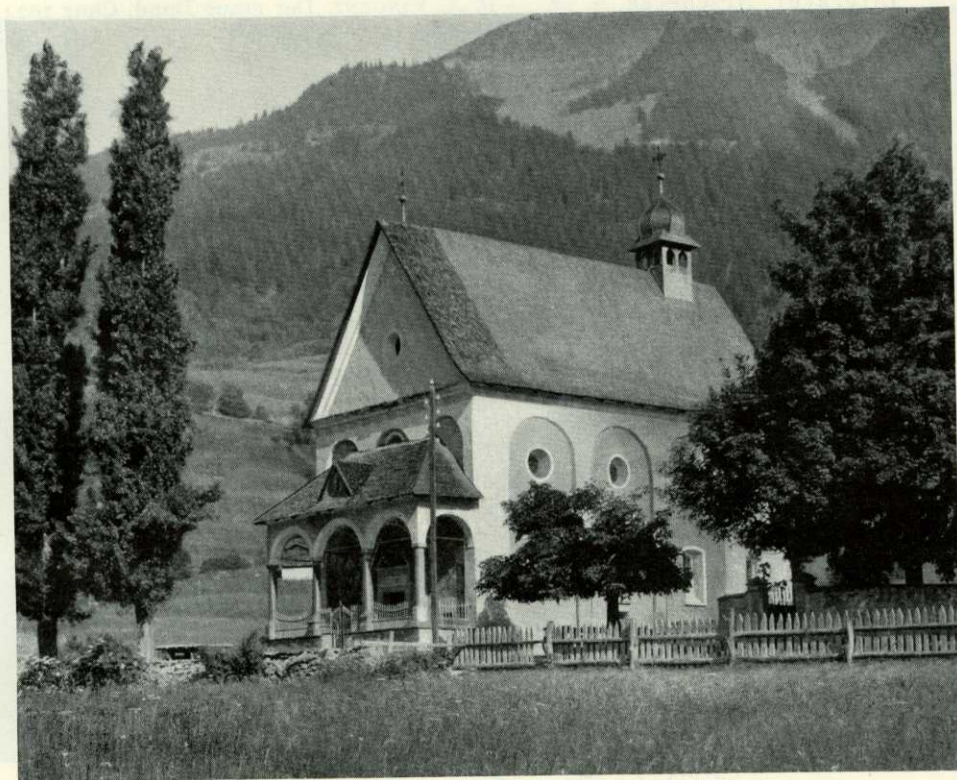


Abb. 495. Truns. — Die Kapelle St. Anna.
Ansicht von Südosten.

St. Anna, Wolfgang und Helene deuten eher auf eine Beziehung zum Bergbau¹. Am 15. Oktober 1515 wird das — nun „capella gloriose virginis Marie et Sancte Anne“ genannte — Gotteshaus abermals geweiht und zwar mit drei Altären (GA., Nr. 10). Von dem damaligen Bau ist heute nichts mehr vorhanden, die baugeschichtliche Bedeutung der Konsekrationen also unklar; vermutlich erfolgte 1500 ein radikaler Neubau und bis 1515 die innere Ausstattung, vielleicht auch erst die Einwölbung. Der Anna-Titel, der in den beiden zitierten Weihebriefen eine sich steigernde Betonung erfährt, war zu Sprechers Zeit (1617, Chron. 244) schon zum alleinigen Patrozinium aufgestiegen. Die heutige Kapelle ist ein am 13. Juli 1704 z. E. von St. Anna mit drei Altären geweihter Neubau (GA., Nr. 26). Schon 1706 und 1778 bewilligten die Bünde Mittel für Wandmalereien und Sprüche in der Vorhalle, die 1836 dann durch Gemälde von LUDWIG KÜHLENTAL ersetzt wurden. Bei der 1924 durchgeführten letzten Gesamtrenovation (Arch. SCHÄFER & RISCH, Chur) machten sie den jetzigen Fresken von OTTO BAUMBERGER Platz: Gründung und letzte Erneuerung des Bundes (1424 und 1778). Die heraldischen Dekorationen wurden gleichzeitig von CHR. SCHMIDT, Zürich, ausgeführt.

1) St. Anna und Helene sind Bergbauheilige, die letztere war insbesondere auch die Patronin der Knappen in den Rätzer Herrschaften; St. Wolfgang weist nach Österreich, woher bekanntlich viele Bündner Bergleute kamen. Näheres s. BMBl. 1934, S. 26—30.

Literatur: NÜSCHELER, S. 77. — P. A. VINCENZ, Der graue Bund, Chur 1924, S. 243. — K. FRY, Neues zur St. Anna-Kapelle in Truns, BMBI. 1933, S. 321—334. — E. POESCHEL, Das St. Anna-Patrozinium in Truns, BMBI. 1934, S. 17f.

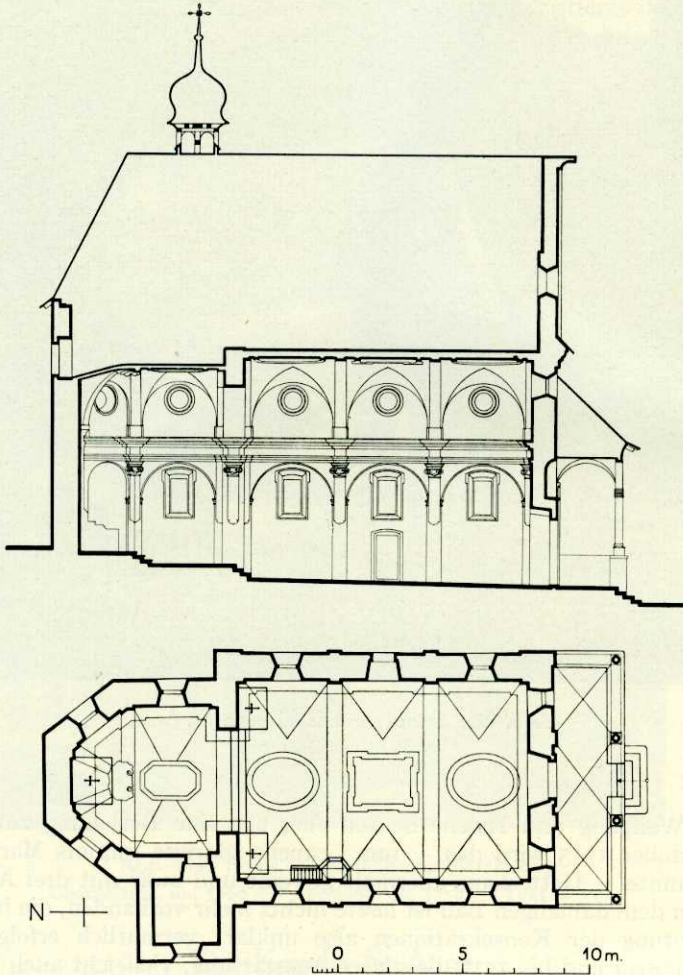


Abb. 496 und 497. Truns. — Die Kapelle St. Anna.
Oben: Längsschnitt. Unten: Grundriss. — Maßstab 1:300.

Baubeschreibung. Inneres. Die nach Norden gerichtete, einheitlich barocke Anlage besteht aus dem dreijochigen Langhaus und eingezogenem, dreiseitig geschlossenem Chor, überwölbt von Tonnen mit Stichkappen, im Schiff durch Gurten abgeteilt, im Chor dem Polygon angepasst. Die Wände sind durch Pilaster gegliedert, zwischen denen rundbogige Blendnischen liegen. Über den mit ionisierenden Kapitellen bekrönten Vorlagen läuft ein Hauptgesims in der ganzen Kirche ringsum. Die reichliche Belichtung erhöht die freie und leichte Wirkung des gut proportionierten Raumes; sie erfolgt in der Wandzone durch Rechteckfenster, in den Schilden durch Oculi. An der Südseite über dem Eingang eine Inschrift über die Weihe vom



Abb. 498. Truns. — Die Kapelle St. Anna.
Innenansicht gegen den Chor.

13. Juli 1704 durch Bischof Ulrich von Federspiel. Name des Pfarrers: Johannes von Castelberg, Domherr und Dekan.

Am Äusseren sind nur die Schiffswände durch rundbogige Blenden gegliedert, die hier aber höher hinaufsteigen und die Kreis- und Viereckfenster umrahmen. Am Chor wurden sie nur durch Bemalung imitiert. Im Giebel das Datum 1704. Der Südfront ist ein offener, auf vier toskanischen Säulen ruhender Portikus mit drei grätigen Kreuzgewölben vorgesetzt, der im ursprünglichen Plan anscheinend noch nicht projektiert war, denn sein Dach überschneidet die Bogengliederung der Fassade. Über Schiff und Chor liegt ein einheitliches Satteldach, auf dem ein Dachreiter mit geschweiften Haube sitzt.

Stukkatur und Wandmalerei. Ranken, Frucht- und Blattgewinde betonen die Kanten der Stuckkappen und die Gurten; am Gewölbe Rahmen um gemalte Darstellungen: Immakulata, Stammbaum Christi, Geburt der Maria und Hl. Familie. Zu seiten des Chorbogens die Verkündigung. Die — 1924 aufgefrischten — Bilder stammen vermutlich von dem Disentiser Konventualen FRIDOLIN EGGERT, um 1704.

Ausstattung. Der *Hochaltar* besteht aus stucco lustro und bildet eine Ädikula mit zwei glatten Säulen, verbunden von einem segmentförmigen Gebälk, über dem sich ein geschweiften Giebel erhebt; um 1704. Das Altarblatt stellt Anna selbdritt mit St. Joseph dar; darüber Gottvater, im Hintergrund die Verkündigung an Joachim auf dem Feld. Das in dunkeln, schweren Tönen und etwas derber Form-

gebung gestaltete Bild ist signiert: „P. Fridolinus Eggert. Professus Disertinensis pinxit A° 1705“. Im Giebel St. Placidus und Sigisbert. — Die beiden *Seitenaltäre* sind aus Holz und im Aufbau identisch. Sie stellen Tafelretabeln dar, ohne architektonische Elemente, mit schwungvollem, virtuos geschnitztem Akanthuslaub und Spiralkanen. In den Giebel-Medaillons die Monogramme Christi und Mariae. Das hernach erwähnte Bilddatum 1717 passt auch für die Rahmen. Das Altarblatt der Evangelienseite: St. Andreas und Matthias, der Epistelseite: St. Johann Baptist und Nikolaus¹. Auf letzterem Stifterinschrift des Pfarrers Johannes von Castelberg mit Wappen und Datum 1717, signiert: „J. Soliva pinxit“ (vgl. Bd. I, S. 205, 222). Beide, aus goldbraunen Tönen entwickelte Bilder zeigen eine gewandte Hand und stammen vom gleichen Maler.

Die *Kanzel* ist ein gebauchter Polygonal-Korpus, am Fuss mit Blattgewinden belegt und in Marmorimitation bemalt. Schalldeckel mit Voluten aus der Zeit des Neubaus (1704). Die Wangen der, in den übrigen Teilen neuen, *Bänke* tragen flache Reliefschnitzerei des 18. Jahrhunderts. — Am Scheitel des Chorbogens hängt ein *Kruzifixus* aus Holz, den fliegende Engel aus Stuck zu tragen scheinen; drei Viertel Lebensgrösse, waagrecht ausgebreitete Arme, flatterndes Lententuch; um 1500–1515, neue Fassung. — In einer Nische über dem Eingang eine barocke *Statuette* der hl. Anna selbdritt, zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts (vielleicht von einem früheren Altar); neue Fassung.

Glocken. 1. Dm. 43 cm, Inschrift: SANCTA ANNA ORA PRO NOBIS ANNO DOMINI 1628. Bilder: Kruzifix, St. Anna und weibliche Heilige ohne Attribut. Giessermarken mit Initialen „N. S.“. — 2. Dm. 33 cm, ohne Inschrift. Auf den Flanken vier Reliefs: 1. Das älteste 1426 entstandene Wallfahrtszeichen von Einsiedeln. 2. Muttergottes unter Baldachin mit der Unterschrift: „oberbueren“, also vermutlich ein Wallfahrtszeichen dieses Ortes. 3. Ein unbekanntes Pilgerzeichen. 4. Vespergruppe. Der Guss der Glocke ist wegen Blasenbildung missraten, die Krone abgebrochen und durch Schrauben ersetzt; um 1500.

Der **Ahorn**, unter dem nach der erstmals von Campell 1574 mitgeteilten Tradition der Obere Bund gegründet wurde (Campell Top., S. 10), stand östlich neben der Anna-Kapelle. Da er abzusterben drohte, pflanzte man 1867 auf Veranlassung des damaligen Kantonsforstinspektors, J. Coaz, Samen vom letzten noch grünenden Ast. Der kräftigste Schössling wurde nachgezogen, nachdem ein Sturm am 28. Juni 1870 den alten Stamm geknickt hatte. Ein Rest des alten Baumes steht im Landrichtersaal des „Hofes“ zu Truns (Abb. 513, S. 447).

Literatur: VINCENZ a. a. O., S. 241f., Abb. bei S. 190. — K. FRY, Der Trunser Ahorn, BMBL. 1928, Nr. 7–9. Dort eingehende Zusammenstellung der einschlägigen Literatur nebst einer Aufzählung der wichtigsten Abbildungen (S. 219f.).

1) Alle im Weihebrief von 1704 als Patrone der betreffenden Altäre genannt.